

Rahel und Lea bauten ganz Israel auf – Rebekka ermöglichte eine gemeinsame Identität

Irmtraud Fischer

Die Erzeltern-Erzählungen¹ bieten keine Geschichtsschreibung in unserem heutigen Sinn. Sie öffnen aber durch das erzählte soziokulturelle Kolorit ein Fenster zu Phasen des Weltverständnisses Alt-Israels und insofern auch zur historischen Wirklichkeit. Im Folgenden werde ich, dem Konzept meines projektierten Genesis-Kommentars in der Reihe HThK folgend, zuerst versuchen, die Erzeltern-Erzählungen (EEE) als Teil der Welt erzeugenden Erzählung der Anfänge Israels in der Genesis – und darüber hinaus – darzustellen. In einem zweiten Schritt werde ich anhand von Indizien diese Erzählungen in ihrer Welt erzeugenden Funktion eines gemeinsamen Ursprungs von Israel und Juda kontextualisieren. Dabei sollen zuerst Rückschlüsse auf die Entstehungszeit der EEE aufgrund genealogischer Konstellationen (Heirat, Geschwister- und Elternrelation) gezogen werden, um sodann die Problematik der Verbindung der „Söhne/Stämme Israels“ mit dem Zwölf-Stämme-Volk und der siedlungsgeographischen Relevanz der Herkunft von unterschiedlichen Müttern zu untersuchen. Zum Abschluss soll eine Antwort auf die Frage „Wessen Welt wird in den EEE erzeugt und legitimiert?“ formuliert werden.

Es ist also der Versuch, von einem anderen Blickwinkel her, der forschungsgeschichtlich in der formgeschichtlichen Tradition steht, diesen Textkomplex zu erhellen, und soll keinesfalls als gewaltsames Überstülpen eines außerhalb der Theologie entwickelten Konzepts missverstanden oder gar als einzig mögliches Verständnis vorgestellt werden.

¹ Es freut mich, dass sich auch in strikt historisch-kritisch und vor allem literarkritisch arbeitenden Kreisen die Änderung der Terminologie von Patriarchen- bzw. Vätererzählungen zu Erzeltern-Erzählungen, die ich vor mehr als 20 Jahren vorgeschlagen habe, langsam durchzusetzen beginnt. Es ist schließlich keine Sache der heutigen Ideologie, sondern des literarischen Befundes von zweieinhalbtausend Jahre alten Texten.

1. Hermeneutische Hinführung

1.1 „Geschichte oder Sage“ – ein schroffer Gegensatz?

Die Genesis ist *keine* Sammlung von Sagen, wie Hermann Gunkel im vom Sagen-Hype seiner Zeit stark beeinflussten Genesiskommentar behauptet hat:

Erzählt die Genesis ... Geschichte oder Sage? Diese Frage ist dem modernen Historiker keine Frage mehr; aber doch ist es nicht ohne Wert, die Gründe dieser modernen Stellung sich deutlich zu machen. Geschichtsschreibung ist keine angeborene Kunst des menschlichen Geistes, sondern sie ist im Laufe der menschlichen Geschichte, an einem bestimmten Punkte der Entwicklung entstanden. Die unkultivierten Völker schreiben nicht Geschichte; sie vermögen es nicht, ihre Erlebnisse objektiv wiederzugeben, und sie haben kein Interesse daran, der Nachwelt die Begebenheiten ihrer Zeit mit voller Zuverlässigkeit zu überliefern. Was sie erleben, verfärbt sich ihnen unter der Hand, Erfahrung und Phantasie mischt sich; und nur in poetischer Form, in Liedern und Sagen vermögen sie es, geschichtliche Begebenheiten darzustellen. – Erst auf einer bestimmten Höhe der Kultur ist die Objektivität so gewachsen, und der Trieb, die eigenen Erlebnisse der Nachwelt mitzuteilen, so groß geworden, daß eine Geschichtsschreibung entstehen kann. Solche Geschichtsschreibung hat zu ihrem Inhalt die großen öffentlichen Ereignisse, die Taten der Führer des Volkes, der Könige, besonders die Kriege. Geschichtsschreibung setzt daher, ehe sie entstehen kann, auch einen irgendwie organisierten Staat voraus. – In späterer, z.T. viel späterer Zeit ist dann die Kunst der Geschichtsschreibung, die das menschliche Geschlecht an der *Staatengeschichte* gelernt hat, auf andere Gebiete des menschlichen Lebens übertragen worden; da ist es denn auch zu Memoiren oder zu Familiengeschichten gekommen. Große Kreise des Volkes aber haben sich niemals zur strengen Geschichte erhoben und sind stets auf der Stufe der Sage (oder ihrer modernen Analogien) stehen geblieben. – So finden wir in antiken Kulturvölkern zwei verschiedene Arten von geschichtlicher Überlieferung: die strenge Geschichtsschreibung und daneben die volkstümliche Tradition, die z.T. dieselben Stoffe, aber in volksmäßig-dichterischer Weise behandelt, z.T. sich auf die ältere, vorge-schichtliche Zeit bezieht. Auch in solchen volkstümlichen Überlieferungen können, wenn gleich in poetischer Ausführung, geschichtliche Erinnerungen bewahrt sein. ... Sage ist – das Wort wird hier in keinem anderen als in dem allgemein anerkannten Sinne gebraucht – volkstümliche, altüberlieferte, poetische Erzählung, die Personen oder Ereignisse der Vergangenheit behandelt.²

Wir haben es hier freilich mit einem historischen, hundert Jahre alten Text zu tun. Dass Gunkel einem (un)gehörigen kulturellen Bias das Wort redet, wenn er von „unkultivierten Völkern“ schreibt, ist für uns Heutige klar. Zudem vertritt er ein sehr optimistisches, aufklärerisches Verständnis von Geschichtsschreibung, dem heute wohl kaum jemand mehr beipflichten kann, da er „Objektivität“ als deren Kennzeichen identifiziert. Wenn es um den historischen Kern geht, sind heute viele an diesen Texten Forschende solchen Definitionen gegenüber schon wesentlich weniger kritisch. Aber kann man überhaupt von einem so schroffen Gegensatz von objektiver Geschichte und Geschichtsnarrativ ausgehen?

² GUNKEL, Genesis, VII–VIII.

1.2 Welt erzeugende Erzählungen in der Welt erzeugenden Erzählung der Bibel

Ein Vortrag von Kollegin Hildegard König von der TU Dresden über die mediale Darstellung der Geschichte des Jahres 1989 anlässlich der Feiern um 25 Jahre Mauerfall³ hat mir letztes Jahr wieder deutlich werden lassen, dass wir heute genauso Narrative bilden, um historische Ereignisse in ihrer identitätsbildenden Relevanz darzustellen. Gediegene, kritische, historische Forschungen, archiv- und interviewgestützt, sind die eine Sache, mediale Vermittlung der Bedeutung eines Ereignisses für die Allgemeinheit die andere.

Der von Gunkel konstatierte Gegensatz müsste heute also lauten: geschichtliche Forschung versus Darstellung von Geschichte. Die Erste (die aber auch dargestellt werden muss!) bemüht sich zumindest um Objektivität, die Zweite erzählt immer eine Geschichte: regional und sozial standortbezogen, anschaulich und eindringlich, nicht unhistorisch, aber immer parteilich und am Zielpublikum orientiert. Unter dieser Perspektive gab es in antiken Kulturen und auch in unseren europäischen die längste Zeit keine Geschichtsschreibung im engeren Sinn, die tatsächlich um Objektivität unter Einbeziehung einer etwaigen „gegnerischen“ Perspektive zumindest bemüht gewesen wäre.

Die großen Narrative des Alten Vorderen Orients und der Antike waren, selbst wenn es in ihnen um die von Gunkel als bevorzugtes Objekt angesprochene Königs- oder Kriegsgeschichte ging, nicht als Dokumentationen einer historischen Realität gedacht, sondern wurden meist zur größeren Ehre der Sieger geschrieben. Wenn man Sozial- oder Kulturgeschichte anhand von Texten rekonstruieren will, gilt umso mehr, dass die erzählten Ereignisse, Umstände oder (Figuren-)Konstellationen nicht als 1:1-Abbild der historischen Verhältnisse interpretiert werden dürfen.

Ich schlage daher vor, die großen Narrative weniger als Geschichtsschreibung, sondern vielmehr als „Welt erzeugende Erzählungen“ zu begreifen. Diese Bezeichnung wurde vom Philosophen Nelson Goodman in seiner Monographie „*Ways of Worldmaking*“⁴ geprägt und vom Gießener Amerikanisten und Kulturwissenschaftler Ansgar Nünning im deutschsprachigen Kontext für die Literatur- und Kulturwissenschaften fruchtbar gemacht.⁵ Welt erzeugende Erzählungen entwickeln Konzepte der – im Alten Orient immer auch religiösen – Weltdeutung, der Lebensführung, der Ethik und des Gesell-

³ Gastvortrag von Hildegard König an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Graz am 21.10.2015. Sie erwies, dass in der medialen Präsentation von heute fast ausschließlich Männer die Welt von vor 1989 zum Einsturz brachten. Frauen kamen in den Darstellungen, die die Identität der derzeitigen deutschen Bevölkerung entscheidend bestimmen, so gut wie gar nicht vor, obwohl historische Bilder eine völlig andere Sprache sprechen: Frauen waren bei den Protesten in der ersten Reihe gegen die Front der DDR-Soldaten.

⁴ GOODMAN, Weisen.

⁵ Siehe NÜNNING, Welten.

schafts- wie Kulturverständnisses, um ermächtigendes Wissen zu vermitteln, das im konkreten Leben von Bedeutung sein kann und soll. Ihre Historizität ist nicht auf Fakten, sondern auf den soziokulturellen Kontext bezogen und für die erzählende Zeit zu erheben, nicht für die erzählte Zeit.⁶

Dieser interpretative Ansatz von Welt erzeugenden Erzählungen⁷ ermöglicht einerseits die Einbeziehung der (in den meisten Fällen ausschließlich) synchron arbeitenden narratologischen Methodologie. Andererseits lässt er aber auch Fragen nach soziohistorischen Kontexten und nach diachronen Aspekten der Produktion und Transformation von Wissen und Literatur zu.⁸

Nünning sieht das Konzept auch deswegen für fruchtbar an, da er sich gegen ein verkürzendes mimetisches Verständnis „von Literatur als ‚Abbildung‘ von Welt oder bloßem ‚Speicher‘ von Lebenswissen“⁹ und gegen einen Rückfall in stoff- oder motivgeschichtliche Studien ausspricht. Vielmehr richtet er die „Aufmerksamkeit vor allem auf die literaturspezifischen symbolischen, narrativen, dramatischen und lyrischen Formen ..., durch die Literatur Lebenswissen nicht bloß wiedergibt oder verarbeitet, sondern durch die sie verschiedene Lebensmodelle, Menschen- und Weltbilder sowie Wissensordnungen literarisch inszeniert und selbst durch die Generierung von neuem Lebenswissen alternative Weltbilder erzeugt.“¹⁰

Ein solches Verständnis von Narrativen ist offen für die in unserem Bereich relevante Frage nach einem literarischen Wachstum, nach Prozessen der Redaktion und der Komposition. Es ist allerdings in Bezug auf die Historizität der literarisch verarbeiteten Daten weit entfernt von der Gunkelschen Auffassung von Sagen – und auch vom Verständnis vieler am AT Forschenden, die die Alternative Historizität¹¹ oder Ideologie¹² aufstellen. Mit neueren historisch-archäologischen Forschungsergebnissen wie jenen von Israel Finkelstein¹³ oder Oded Lipschits¹⁴ ist es jedenfalls sehr gut kompatibel.

⁶ Zur Unterscheidung von „erzählender“ und „erzählter“ Zeit siehe RICŒUR, *Zeit. Der Sache nach* hat dies auch bereits WELLHAUSEN, *Prolegomena*, 336 (siehe hierzu auch Konrad Schmid, S. 93–111, in diesem Band), unterschieden.

⁷ Zur Verwendung des Ansatzes in der Bibelwissenschaft siehe meine Artikel FISCHER, *Bibel*; DIES., *Völker*, sowie DIES., *Menschheitsfamilie*; vgl. zum Folgenden auch DIES., *Welt*.

⁸ NÜNNING, *Welten*, 72: „Das Interesse einer am ‚Lebenswissen‘ orientierten Literaturwissenschaft sollte m.E. aber gerade der Pluralität und auch Konkurrenz zwischen unterschiedlichen (z.B. disziplinären) Wissensformen sowie der Frage nach den diachronen Transformationen von kulturellem Wissen und damit auch nach der Entstehung von neuem Wissen gelten.“

⁹ NÜNNING, *Welten*, 72–73.

¹⁰ NÜNNING, *Welten*, 73.

¹¹ BACKHAUS / HÄFNER, *Historiographie*; BEESON, *Historiography*; DAVIES, *Country*.

¹² Siehe dazu wieder den im Übrigen durchaus anregenden Artikel von LEMCHE, *End*.

¹³ Vgl. bei FINKELSTEIN / SILBERMAN, *Posaunen*, insbesondere seine Sichtweise des davidisch-salomonischen Großreiches.

¹⁴ Siehe insbesondere den Beitrag von Oded Lipschits, S. 187–209, in diesem Band.

Wenn man nun die Bibel in ihrer Gesamtheit – christlicherseits von der Schöpfung in Gen 1 bis zur Neuschöpfung in Offb 21–22 – als ein Narrativ mit Welt erzeugender Funktion sieht, so ist diese Erzählung für bestimmte soziale Gruppen ein *kanonischer Text*¹⁵ mit formativer und normativer Bedeutung. Um einem Einspruch gegen ein dogmatisches Verständnis dieses Sachverhalts gleich zuvorzukommen, muss betont werden, dass diese Welt erzeugende Erzählung als Summe vieler Einzeltexte, die unterschiedlichste Perspektiven einbringen, *polysem* ist. Die Bibel legt die Welt eben nicht entlang bestimmter Prinzipien aus, die in der Folge alle anderen Welten ausschließen, sondern vereinigt multiperspektivisch teils sogar widersprüchliche Texte (z.B. Gesetze, theologische Positionen, weisheitliche Reflexionen). Sie ist damit keine ‚große Erzählung‘ mit eindimensionaler Weltsicht und überzeitlichem Gültigkeitsanspruch, wie Lyotard¹⁶ sie zu Recht kritisiert hat, sondern kommt einer Bibliothek mit unterschiedlichsten Diskursen gleich, die im Stande sind, teils diametral entgegengesetzte Welten zu entwerfen. Interpretationsgemeinschaften¹⁷ wie Synagogen und Kirchen sprechen diesen Erzählungen nicht nur historische Bedeutung, sondern andauernd Welt erzeugende Kraft zu. Die lange Traditions- und Rezeptionsgeschichte biblischer Texte hat diese immer an geänderte Zeiten adaptiert und jeweils neu rezipiert – nicht nur im Medium des Wortes, sondern auch intermedial. Solche Erzählungen setzen auch den bereits innerbiblisch begonnenen, dynamischen Prozess der Relativierung von Welten und der Konstruktion von Gegenwelten fort.

Als an der Bibel historisch Forschende müssen wir Prozessen der fiktionalen Generierung von Welten, durch welche wir jedoch gleichzeitig die „*Repräsentation* von außerliterarischen Weltbildern, Werten und kulturellem Wissen“¹⁸ erkennen können, nachgehen, um so auch an alternative Weltbilder, die durch Konfiguration und Refiguration literarischen Lebenswissens entstehen, heranzukommen. Theologisch gesprochen bedeutet dies den Versuch, die Entwicklung und Welt erzeugende Dynamik unterschiedlicher Theologien des ATs nachzuvollziehen. Solche Prozesse der Redaktion und Komposition, der Neugestaltung, Ablöse und Relativierung von Welt erzeugenden Erzählungen fanden aber nicht nur im Prozess der Schriftentstehung selber statt, sondern sind andauernd im Gange, solange die Bibel von Menschen als kanonischer Text akzeptiert wird. Kontinuierliche Welterzeugung betrifft

¹⁵ Zur Definition kanonischer Texte siehe ASSMANN, Gedächtnis, 103–129.

¹⁶ Vgl. LYOTARD, Wissen.

¹⁷ FISH, Text, 167–173, hat aufgezeigt, dass Interpretationsgemeinschaften Auslegungskonventionen herausbilden, die eine unbeschränkte Variationsbreite einengen.

¹⁸ NÜNNING, Welten, 70; vgl. ebenso zum Folgenden GOODMAN, Weisen, 20–30, der die Prozesse von Komposition und Dekomposition, Gewichtung, Ordnen, Tilgung und Ergänzung sowie Deformation aufzeigt.

damit nicht nur die Phase der *Textproduktion*, sondern ebenfalls der *Textrezeption* – ein Ansatz, der sich für mich als eine an einem großen Rezeptionsprojekt¹⁹ arbeitende Forscherin daher besonders nahelegt.

2. Zur Welt erzeugenden Funktion der Erzeltern-Erzählungen

Die Genesis als Teil der Welt erzeugenden Erzählung der Bibel überliefert mehrere (kleinere) Welt erzeugende Erzählungen:

- Sie versucht in Gen 1–11 die Welt als gut und friedlich erschaffene, sodann aber als konfliktreich gewordene, dem Untergang nahe seiende und dennoch gerettete zu deuten.
- In Gen 12–36; 38 entwirft sie die Anfänge Israels als auf Verheißung gegründete, immer wieder gefährdete Existenz eines Volkes in seinem eigenen Land.
- Die Josefsgeschichte schließlich fungiert als Bindeglied zwischen den beiden Welt erzeugenden Erzählungen über die Anfänge Israels als Familien- und als Volksgeschichte (wobei Letztere ab dem Buch Exodus die gesamte Tora bestimmt).

2.1 Identitätsstiftende Erzählungen über Familien in drei Generationen

Nach dem genealogisch bestimmten Eponymenkonzept trifft für alle Nachkommen zu, was für die erste Generation galt.²⁰ Dementsprechend stellt die Bibel Familienerzählungen an die Anfänge der erzählten Geschichte der gesamten Menschheit (Gen 1–11), Israels (Gen 12–36) oder des davidischen Königiums (1–2 Sam), die exemplarisch das abhandeln, was für alle Gruppen gilt, die sich auf gemeinsame Stammeltern zurückführen.²¹ Diese identitätsstiftenden Erzählungen stellen jeweils Familien in *drei* Generationen dar:²²

¹⁹ Siehe dazu das internationale Großforschungsprojekt „Die Bibel und die Frauen“ unter www.bibleandwomen.org.

²⁰ Diese Sichtweise lässt sich bis in das NT hinein verfolgen; vgl. die Typologie alter und neuer Adam in Röm 5,12–21.

²¹ Diese Gruppen stammen also nicht (blutsverwandt) von einem Elternpaar ab, sondern führen sich aufgrund des sozialen Zusammenhalts auf dieses zurück. Die wissenschaftliche Diskussion zur Funktion von Genealogien ist gut zusammengefasst bei HIEKE, Genealogien.

²² Mein Artikel FISCHER, Menschheitsfamilie, trägt den Ergebnissen von FINKELSTEIN / SILBERMAN, Posaunen, insofern Rechnung, als die Ausdehnung des davidischen Reiches von Dan bis Beerscheba nicht als historische Gegebenheit genommen, sondern als konstitutiv für diese Welt erzeugende Erzählung verstanden wird, die den Anspruch auf das ganze Land wachhält.

- In der Urgeschichte mit dem ersten Menschenpaar und seinen Söhnen Kain, Abel und Set bilden die Texte um Noah mit seiner Familie zwar nicht die unmittelbar anschließende „Generation“, sie konstruieren aber dennoch die dritte, genealogisch mit dem vorher Erzählten verbundene Familienerzählung in diesem Textkomplex (Gen 1–4; 6–9).
- Die Grundgegebenheiten Israels werden entsprechend an drei Generationen in den Erzeltern-Erzählungen abgehandelt.
- Die Anfänge der Königszeit werden als Geschichte der Königsfamilien von Saul, David und Salomo vorgestellt, wobei David die Genealogie zwischen seinem Schwiegervater und seinem Sohn zusammenhält.

Für die EEE bestand in der Forschung nie ein Zweifel, dass die erste Generation aufgrund der geographischen Haftpunkte der Erzählungen die Ahnen des Südens repräsentiert, und die dritte Generation mit Jakob den Norden. Die verbindende Generation wurde in der Forschungsgeschichte sehr unterschiedlich gedeutet: Im Kontext der Gattungsbestimmung als Sagen wurde nach den Gesetzen der Sagenüberlieferung die weniger bekannte Figur Isaak als die ursprüngliche definiert.²³ Andere Forschungen hingegen betonten die schwache Ausgestaltung dieser männlichen Figur neben einer starken weiblichen Protagonistin.²⁴

Nun ist aber Isaak mit seinen Geburtsankündigungen (Gen 17; 18A) und Namensetymologien (Gen 18,12–15; 21,1–8) sowie der Bindungserzählung (Gen 22*) eindeutig mit den Texten, die im Süden²⁵ spielen, verbunden. Auch wer die These vertritt, dass ursprünglich *sein* Name mit Beerscheba verknüpft war, muss zugestehen, dass jener Teil der Texte, die nicht Rebekka als treibende Handlungsfigur darstellen, aus Doppelüberlieferungen mit dem Abraham-Sara-Zyklus besteht.²⁶ – So, what’s new?

Ausschließlich jene Isaak-Erzählungen, die bereits Jakob als Protagonisten einführen und Rebekka als handlungsinitiierend vorstellen, weisen originäre Erzählungen auf (Gen 25B; 27), alles andere kann man auch als Kitt sehen: Isaak, der im äußersten Süden verankerte Sohn des Erzelternpaares Abraham und Sara, wird mit der mit dem Jakobszyklus gut verknüpften Ahnfrau des Nordens verheiratet, das ist seine eigentliche Funktion. Wenn in der perser-

²³ NOTH, Überlieferungsgeschichte, 112–127. Die Ursprünglichkeit Isaaks vertreten heute etwa KRATZ, Komposition, 264.278, und FINKELSTEIN / RÖMER, Comments on Abraham, 15: „Abraham vampirized (at least partially) Isaac“.

²⁴ Siehe etwa FISCHER, Gottesstreiterinnen, 72–96, oder TEUGELS, Woman.

²⁵ Die beiden Belege Am 7,9.16, in denen der Name anstatt mit *zade* mit *sin* geschrieben wird, setzen allerdings „Isaac“ in den Parallelismus mit „Israel“, d. h. mit dem Nordreich. Jer 33,26 integriert diese Schreibweise sodann in die Vätertrias.

²⁶ Wenn Beerscheba Haftpunkt Isaaks ist, kann dieser keinesfalls früh mit dem Jakobszyklus verbunden gewesen sein, da Beerscheba erst nach dem Untergang der Omriden im Einflussbereich Judas stand; vgl. SERGI, Expansion.

zeitlichen Erzählung von Gen 24 Rebekka als die ideale Braut durch intertextuelle Bezüge in die Nachfolge Abrahams gestellt wird (vgl. Gen 12,1–4 und 24,1–9), die Genealogie von Milka und Nahor in Gen 22,23 auf ihre Zeugungsnotiz²⁷ (!) zuläuft und sie als Verfechterin der Endogamie in 27,46–28,9 auftritt, so werden die Erzählungen um die zweite Generation mit thematisch klar der fortgeschrittenen Perserzeit zuzuordnenden Texten aufgefüllt, sodass überhaupt erst von einem „Zyklus“ gesprochen werden kann.

2.2 Rückschlüsse auf die Entstehungszeit aufgrund genealogischer Konstellationen

Patriarchale Gesellschaften des Alten Orients sind klar hierarchisch aufgebaut und diskriminieren Menschen aufgrund von Alter, Geschlecht, ökonomischem Status, Religion, Ethnizität, psychophysischem Status und vor allem nach frei oder unfrei.²⁸ Das bedeutet, dass reiche, freie, alte Männer des eigenen Volkes und der dominanten Religion in allen Punkten positiv diskriminiert werden, wohingegen arme, kranke, junge Ausländerinnen mit devianter oder fremder Religion sich am anderen, negativen Ende der variablen Skala befinden.

Für unsere genealogische Fragestellung der Relevanz der Frauen in der Genesis heißt dies in Bezug auf die Epoche der Komposition der EEE, dass zu diesem Zeitpunkt jene Gruppen dominant sein müssen, die hinter der *ältesten* Generation stehen, da Alter ja positiv diskriminiert. Eine Welt erzeugende Erzählung mit Abraham und Sara als Ahnen des Südens hätte man bestimmt nicht in der Mitte des 8. Jh. v.Chr. geschrieben, als das Nordreich wirtschaftlich florierte und wohl unter Jerobeam II. seinen größten Einflussbereich hatte. Terminus post quem dieser genealogischen Konstruktion muss definitiv der Untergang des Nordreichs 722 v.Chr. sein. Meist arbeitet aber nicht die erste Generation nach einer Katastrophe die Ereignisse auf, weil sie zu sehr mit dem Überleben und der Neugestaltung der zusammengebrochenen Ordnung beschäftigt ist. Da zudem im ausgehenden 8. Jh. die Assyrische Gefahr immer virulent war, ist eine Entstehung nach 701 v.Chr., also nach Sannheribs Feldzug, als terminus post quem wesentlich wahrscheinlicher.

Nun besteht das bekannte Problem,²⁹ dass die Erzeltern des Südens in jenen Texten, die aller Wahrscheinlichkeit nach im 7. Jh., in dem Jahrhundert der jüdischen Dominanz, entstanden sind, nicht vorkommen. Erst die frühes-

²⁷ Eine Zeugungsnotiz steht bei Frauen äußerst selten; siehe dazu FISCHER, Gottesstreiterinnen, 72–73.

²⁸ Siehe dazu ausführlicher FISCHER u.a., Frauen, 16–18. Bei Sklaven und Sklavinnen wirkt sich das Alter freilich umgekehrt aus: Nicht wer alt ist, ist angesehener, sondern wer jung ist, da Menschen in diesem Lebensalter kräftiger sind und länger ausgebeutet werden können.

²⁹ Vgl. dazu bereits RÖMER, Traditions.

tens exilische Prophetie (vgl. Jes 29,22; 51,2; 63,16; Jer 33,26; Ez 33,24; Mi 7,20) bezieht Abraham als Vater des gesamten Volkes mit ein; die sog. „Vätertrias“ ist damit auch nicht früher zu denken. Spätere Texte wie etwa das Volksklagelied in Neh 9,7 sehen Abraham bereits als integralen und dominanten Teil der dem pentateuchischen Erzählverlauf folgenden Geschichte. So liegt die These nahe, dass die *Komposition* der EEE in drei Generationen die Welt des frühnachexilischen Juda identitätsbildend begleitete. Der Auszug Abrahams in Gen 12,1–4, der seine thematischen Parallelen in Deuterocesaja hat, kann ebenso als Argument dazu herangezogen werden wie die Lokalisierung der Verwandtschaft der – als eine endogame Sippe vorgestellten – Erzeltern immer weiter im Osten.³⁰ Das würde allerdings bedeuten, dass kein vorexilisches Material in diesem Teil der Genesis zu finden ist,³¹ das auf drei Generationen verweisen würde. Freilich schließt dies nicht aus, dass es bereits verschriftetes Material zu Abraham, Sara und Hagar außerhalb des Erzählzusammenhangs gegeben haben kann.³²

Wenn Jakob, der allein bereits durch seinen Ehrennamen Israel als Volksgründer feststeht, durch die Vorschaltung der Erzeltern des Südens in die dritte Generation „verschoben“ und gleichsam „der Junge“ wird, kann dies nicht zu Zeiten eines dominanten Nordreichs geschehen sein. Eheschließungen bedeuten genealogisch die Verschmelzung zweier ursprünglich selbständiger Ethnien.³³ Die Anbindung des Jakobszyklus an den Abraham-Sara-Kreis durch die *Heirat* des Sohnes des Südens mit der Mutter des Nordens zeigt daher die *Verschmelzung der Ethnien* von Norden und Süden zu einem Volk mit gemeinsamer Identität im eigenen Land an. Die Dominanz des Sü-

³⁰ Während im Jakobszyklus Laban noch deutlich als Aramäer zu erkennen ist (siehe dazu den Artikel von Omer Sergi, S. 283–305, in diesem Band), da zwischen ihm und Jakob/Israel eine gemeinsame Grenze definiert wird (Gen 31,22–54) und er im „Land der Söhne des Ostens“ wohnt, wird er sodann nach Haran versetzt und schon wesentlich weiter als eine Handvoll Tagesreisen entfernt (vgl. 31,23) lokalisiert. Zu den unterschiedlichen Bezeichnungen siehe BLUM, *Komposition*, 164–167; zu Haran als aramäisches Zentrum (a.a.O., 343) unter assyrischer Herrschaft siehe FINKELSTEIN / RÖMER, *Comments on Jacob*, 322: „There is indeed evidence for a symbiosis between Assyrians and Arameans and for the penetration of Arameans into Assyrian society at all levels. ... This is also attested by the fact that Aramaic became an official written language widely-used.“ Wenn schließlich (nach Gen 11,28.31; 15,7) Abram und Sarai aus Ur in Chaldäa, also aus dem babylonischen Herrschaftsgebiet, auswandern, wird damit unverhohlen auf die Auswanderung vom Exil ins Verheißungsland verwiesen, wie sie in der Perserzeit möglich und – von der Perspektive in Juda aus – zunehmend wünschenswert erschien.

³¹ Dies hat für den Abrahamskreis bereits JERICKE, *Abraham*, gezeigt.

³² Für Einzelerzählungen als Kern habe ich in dem Textbereich immer plädiert; vgl. FISCHER, *Erzeltern*, 339–343. Siehe dazu auch WÖHRLE, *Fremdlinge*, 69, der mit einer vorpriesterlichen Zusammenstellung der Erzählungen um die drei Generationen rechnet und P in Gen 12–25* als Bearbeitungsschicht sieht.

³³ Siehe zu Gen 36 in FISCHER, *Erzeltern*, 44–45.56–61.

dens, der das männliche Element repräsentiert, lässt jedenfalls auf eine Entstehungszeit nach dem Zusammenbruch des Nordreichs schließen. Die Verbindung der beiden bis in die Assyrerzeit historisch getrennten Bereiche des Nordens und des Südens zu einem einzigen Volk mit gemeinsamer Identität – mit gemeinsam erzählter Anfangsgeschichte – wird genealogisch also durch Heirat in der *zweiten* Generation dargestellt. Aber verarbeitet diese genealogische Verknüpfung tatsächlich den Untergang des Nordreichs?

2.3 Jakobs Söhne von unterschiedlichen Müttern und deren siedlungshistorische Relevanz

In der Forschung wurde der Verweis auf diese Verschmelzung meist in die *dritte* Generation verlegt, nämlich in die Gebärnotizen von den Söhnen Jakobs – man denke nur an Mowinckels Artikel „Rahelstämme“ und „Leastämme“.³⁴ Die Kindernamen der von vier unterschiedlichen Müttern geborenen zwölf Söhne Jakobs, die zu den Stämmen Israels werden, bilden schließlich die Welt erzeugende Erzählung um ein egalitär strukturiertes Volk.

Die genealogische Aufteilung der zwölf Namen auf die Hauptfrauen³⁵ und die ihnen zugeordneten Sklavinnen bringt geographisch gesehen allerdings Probleme mit sich. Lea als Mutter Judas muss als die Stammutter des Südens gelten, wohingegen Rahel durch ihren Sohn Josef, dessen Name biblisch als Synonym für das Nordreich Verwendung findet,³⁶ die Ahnfrau Israels darstellt. In Bezug auf die außerpentateuchisch konzipierte Gebietsverteilung an die zwölf Stämme (Kent Sparks³⁷ hat in letzter Zeit alle relevanten Listen in seinem Artikel zusammengestellt) fiel immer auf, dass jene Stämme, die Lea zuzuordnen sind, ihre Siedlungsgebiete entweder im Bereich des Nordreichs (Issachar, Sebulon, Ascher) oder im Ostjordanland (Ruben, Gad) erhalten. Die Forschung hat diese Problematik ausführlich thematisiert und zahl-

³⁴ MOWINCKEL, Rahelstämme. Er arbeitet mit dem Konzept der literarischen als genealogischer Verschmelzung, hält Rahel und Lea allerdings ursprünglich für Gottheiten, die sodann zu Ahnfrauen werden und noch vor der Königszeit zu einer „Familie“ verschmolzen wurden. In Jakob sieht er die Patriarchen-Hebräer verarbeitet, in Israel die Exodusgruppe, die sodann zu einer literarischen Figur vereinigt werden.

³⁵ Vgl. Gen 35,23–26: Lea: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issaschar und Sebulon. Silpa, Leas Magd: Gad, Ascher. Rahel: Josef und Benjamin. Bilha, Rahels Magd: Dan und Naftali.

³⁶ Haus Josef: z.B. Am 5,6,15; 6,6; Obd 18; Sach 10,6; Ps 80,2 u.ö.

³⁷ SPARKS, Genesis, 345–346. Er nimmt für Gen 49 eine ursprünglich im Nordreich beheimatete Zehnerliste an, die durch eine jüdische Redaktion bearbeitet worden sei. Diese fügte nicht nur Simeon und Levi ein, sondern wertet die drei älteren Brüder ab, um Juda in die Poleposition zu bringen (siehe dazu bereits FISCHER, Gottesstreiterinnen, 139–141). Für eine Rekonstruktion der vorstaatlichen Geschichte des Volkes hält auch Sparks die Stämmelisten für nicht aufschlussreich (vgl. a.a.O., 345).

reiche Lösungen vorgeschlagen.³⁸ Um nur einige der bekannten Thesen zu nennen: Von der historischen Erklärung einer Landnahme in zwei aufeinander folgenden Wellen (z.B. Martin Noth,³⁹ Christa Schäfer-Lichtenberger,⁴⁰ Benjamin Mazar⁴¹) über die Unterscheidung von geographischen und genealogischen Listen (z.B. Helga Weippert,⁴² Cornelis H.J. de Geus,⁴³ Zecharia Kallai⁴⁴) bis hin zu in solchen Fällen bewährten literarkritischen Operationen und Thesen von redaktioneller Bearbeitung⁴⁵ reichen die immer doch irgendwie hinkenden Erklärungsversuche.

Rafael Frankel⁴⁶ etwa hat in den späten 90er Jahren einen Versuch unternommen, die problematischen Siedlungsgebiete von Lea zuzuordnenden Stämmen im Norden mit der geopolitischen Situation nach der assyrischen Eroberung des Nordreichs zu erklären. Während die unter Tiglat-Pileser III. 732 v.Chr. eroberten Gebiete keine Zwangsansiedlungen fremder Bevölkerungselemente erdulden mussten, war dies wenig später als „Kollateralschaden“ der Feldzüge von Sargon II. und Salmanassar V., die zum vollständigen Untergang des Nordreichs führten, sehr wohl gegeben. Frankel schließt daraus, dass es weiterhin rege Kontakte von Juda zur jüdischen Bevölkerung in Galiläa gegeben haben muss, und führt dafür die interessante Beobachtung an, dass zwei Könige des 7. Jh., sowohl Manasse als auch Joschija, Frauen aus dem Süden Galiläas heirateten (vgl. 2 Kön 21,19; 23,36). Auch wenn man diesen Landstrich nicht mehr beherrschen wird – man weiß sich mit ihm verbunden.

Ulrike Schorn schreibt über Ruben und das Zwölfstammesystem.⁴⁷

Die Bedeutung des vom Elohisten geschaffenen genealogischen Eponymsystems ist nicht nur auf die Zeit seiner Entstehung beschränkt. Anders als bisher vermutet (v.a. Noth) greift es weder auf geschichtliche Realität noch auf eine alte Tradition zurück, sondern ist als literarische Fiktion zu beurteilen ... Gerade dadurch bietet es einen so gelungenen Ausdruck der Identität Gesamtisraels, daß es geradezu zur ‚Mutter‘ aller weiteren im AT begegnenden Listen der zwölf Söhne Jakobs bzw. der zwölf Stämme Israels wird.

³⁸ Das Ostjordanland steht historisch gesehen höchstens zwischenzeitlich im Einflussbereich des Nordreichs, sicher aber nicht in jenem des Südreichs. Die Namensgleichheit der Söhne Rubens, Hezron und Karmi (Gen 46,9; Num 26,6; 1 Chr 5,3), mit jenen aus dem Judastammbaum in 1 Chr 4,1; Num 26,21 können dafür (so ABERBACH, Joseph, 25) nicht als Argument genommen werden, da es sich um sehr späte Texte handelt.

³⁹ NOTH, Geschichte, 83–94.

⁴⁰ SCHÄFER-LICHTENBERGER, Stadt, 183.

⁴¹ MAZAR, Background.

⁴² WEIPPERT, System.

⁴³ DE GEUS, Tribes.

⁴⁴ KALLAI, Systems; DERS., Note.

⁴⁵ SPARKS, Genesis, 345–346.

⁴⁶ FRANKEL, Groupings, 124.

Dem ist nur noch hinzuzufügen, dass ich nie an einen Elohisten geglaubt habe, allem anderen ist vollends zuzustimmen. So bleibt zum Abschluss zu fragen:

3. Wessen Welt erzeugen die Erzeltern-Erzählungen?

Da Lea sowohl die Mutter des Erstgeborenen als auch wesentlich kinderreicher ist als Rahel, die Mutter des historisch die längste Zeit bedeutsameren und bevölkerungsreicheren Nordens, wird sie durch die Erzählung in Gen 29–30 als signifikant wichtiger vorgestellt. Sie wird zur ersten Hauptfrau Jakobs und zur Mutter Judas. Ihr werden acht der zwölf Stämme zugeordnet, die keineswegs alle ein Siedlungsgebiet im Süden besitzen. Das bedeutet, dass man in diesem Punkt dasselbe Phänomen beobachten kann, das auch in der Vorschaltung des Abraham-Sara-Kreises zum Ausdruck kommt: Der Süden ist dominant geworden, der Norden wird – wenngleich sehr zentral – in dessen Identität integriert. Wohl nicht per Zufall gebiert Rahel, die Ahnfrau der historisch dominanten „Nordstämme“, in der Nähe Betlehems in Juda ihren zweiten Sohn Benjamin und findet ausgerechnet in Juda ihr auch außerpentateuchisch bezeugtes Grab (1 Sam 10,2; vgl. Jer 31,15).⁴⁸

Historisch gesehen besteht eine solche Konstellation nach dem Untergang des Nordreichs mit seiner dadurch ausgelösten Fluchtbewegung in den Süden, die in Jerusalem dazu führt, dass ein neuer Stadtteil errichtet werden

⁴⁷ SCHORN, Ruben, 283. „Die Untersuchung der verschiedenen Zwölferlisten der Söhne Jakobs bzw. der Stämme Israels ... konnte nämlich den Nachweis dafür erbringen, daß die bis heute (H. Weippert, Geus) im Anschluß an Noth vertretene Annahme zweier unabhängiger Stämnesysteme (genealogisch ‚A‘ und geographisch ‚B‘) nicht haltbar ist. Alle untersuchten Listen ... ließen sich als redaktionelle Ausgestaltung des einen genealogischen Eponymsystems erweisen ... Die als ‚geographisches System‘ bezeichnete Anordnung der Numerilisten ... ohne Levi, aber mit Ephraim und Manasse erklärt sich aus der in den priesterlichen Texten vorgesehenen Sonderrolle Levis. Diese bewirkt sowohl sein Ausscheiden aus dem Zwölfersystem als auch die Aufteilung Josephs in Ephraim und Manasse, um die Zwölfzahl wiederherzustellen. ... Ein eigenes geographisches Stämnesystem hat es also weder im Numeribuch noch in anderen Texten jemals gegeben ...“ Für geographisch bedeutsam hält Schorn lediglich „auf altes Material zurückgehende stämmegeographische Erinnerungen an die jeweiligen Wohngebiete“ (ebd.). Zur späten Konstruktion des Stämnesystems siehe bereits LEVIN, System.

⁴⁸ BLENKINSOPP, Traditions, 630–633, versteht den Transfer der Grabstätte nach Juda durch die Identifikation Efratas mit jenem offenkundig namensgleichen Ort nahe Betlehem in Gen 35,19 (vgl. auch auf Benjamin bezogen in Gen 48,7) aus dem Kontext der Rivalität von Benjamin und Juda in neubabylonisch-frühpersischer Zeit. Auch eine solche Ansetzung macht Sinn, der Unterschied zu meiner These liegt freilich in der Deutung einer feindlichen, nicht einer freundlichen Übernahme. Rut 4,11 nennt wohl wegen der Verbindung zu Betlehem Rahel vor der Stammutter Judas, vor Lea.

muss. Die Spuren jener integrationsbereiten religiös Gebildeten aus dem Norden findet man im Laufe des folgenden Jahrhunderts auch noch in weiteren bahnbrechenden Theologien: In den Anfängen des Buches Deuteronomium „jerusalemisieren“ sie kreativ die genuinen Nordreichtraditionen, halten die im Nordreich verkündenden Propheten Amos und Hosea auch für das Südreich relevant und versehen sie mit einer judäischen Redaktion. Sie transformieren damit nicht nur ihr angestammtes kulturelles Wissen, sondern tragen gerade durch derlei Prozesse zur Generierung von neuem Lebenswissen und alternativen Weltbildern für ein Volk bei, das sich durch den massiven Zuzug aus dem Norden wesentlich verändert hat.

Durch die Einfügung Leas als erste Hauptfrau Jakobs und ihres Sohnes Juda konstituieren die so bearbeiteten Jakobserzählungen eine genealogische Verbindung zwischen den Eponymen von Nord- und Südreich.⁴⁹ Die Welt, die in den EEE erzeugt wird, ist damit ganz offenkundig jene, wie sie nach dem Untergang des Nordreichs 722 v.Chr. und nach dem Begraben aller Hoffnung auf Restauration durch den Beinahe-Untergang des Südreichs nach 700 entstanden ist: Es wird kein Nordreich und damit keine getrennten Reiche mehr geben. Israel-Juda ist zu einer einzigen Ethnie geworden. Was für das eine gilt, ist ab jetzt auch für das andere gültig. Die Welt erzeugenden Erzählungen des Pentateuchs (aber auch der Vorderen Prophetie bis 1 Kön 12, was hier nicht Thema sein kann) entwerfen eine sinnstiftende Geschichtsdarstellung, die die Konzeption von einem geeinten Volk, einem gemeinsamen Königtum und einer von allen verehrten (und im selben Jahrhundert sodann als einzig verstandenen) Gottheit in die allerersten Anfänge der eigenen Geschichte zurückprojiziert.⁵⁰

Nimmt man nun aber die Konfiguration von Nord- und Südreich durch die beiden Ahnfrauen Rahel und Lea als die fortan gemeinsame Welt erzeugende Erzählung des 7. Jh., ist es überaus unwahrscheinlich, dass man zur selben Zeit eine noch viel weitreichendere „Gegenerzählung“ dieselbe Welt hätte deuten lassen. Die eingangs erwähnten, ersten außerpentateuchischen Hinweise auf Abraham und Sara und auf den künftighin die Vätertrias anführenden Erzvater des Südens legen eher den Schluss nahe, dass die Vorschaltung der nun ersten Generation die Deutung der untergegangenen Welt des Südreichs in der Zeit der bereits wieder möglichen Rückkehr aus dem Exil bewerkstelligt. Der Auszug, der unter dem Segen und der Land- und Volksverheißung steht, sowie die symbolische Inbesitznahme des gesamten Landes für JHWH durch den Bau von Altären, auf denen freilich nicht geopfert wird (Gen 12,1–9), die Einbeziehung von südlichen Gebieten, die man wie den

⁴⁹ „Josef“ (Ps 80,2; Am 5,15) bzw. „Haus Josef“ (z.B. Ri 1,22.23.35; Am 5,6; Obd 18) werden als Synonym für das Nordreich verwendet, zu dem auch das Gebiet von Benjamin gehörte.

⁵⁰ Zu diesem Themenkomplex vgl. den Sammelband KRATZ / SPIECKERMANN (Hg.), *God*.

Norden nicht (mehr) besitzt, sowie die Präferenz des Wohnens im Land vor endogamer Eheschließung, wie Gen 24 sie bezeugt, sind nur einige wenige Aspekte, die bestens in die Zeit von der Mitte des 6. Jh. bis zur Mitte des 4. Jh. passen.⁵¹ Scharniertexte wie Gen 15,⁵² die vorausverweisen auf den Exodus, sind wohl frühestens in dieser Epoche anzusetzen, die erstmals einen durchgängigen Erzählfaden von den Erzeltern bis zur Erfüllung der Landverheißung entwirft und damit die ursprünglich in getrennten Erzählkreisen überlieferten Traditionen zu einer einzigen vereint.⁵³

Das Konzept der Welt erzeugenden Erzählungen zur Deutung der EEE hat gegenüber jenem der „Ideologie“⁵⁴ oder der „konstruierten Erinnerung“⁵⁵ den unschätzbaren Vorteil, dass es die kulturelle Leistung von Menschen einer bestimmten Epoche betont, die in bewegten Zeiten nach einer Neukonstitution ihrer Identität suchen; die Deklaration eines Textes als Ideologie wertet ihn hingegen von vornherein als mutwillig-parteiliche Geschichtsklitterung ab oder stellt im Kontext von Diskussionen um die Historizität solche Erzählungen häufig auf die Stufe von konstruierter Erfindung, bestenfalls unter Verwendung von älterem Material.

Freilich funktioniert diese so erzeugte Welt hervorragend auch noch für die notwendige neue Identitätsbildung weit nach dem Exil, als sich Juda als persische Provinz konsolidierte. Der Titel dieses Beitrags ist dem aus dieser Epoche stammenden Buch Rut entnommen; er zeugt von der Sinn stiftenden Kraft dieses Textkomplexes.⁵⁶ Seine Narrative, ergänzt durch Erzählungen, die sich aktuellen Problemen wie etwa der Endogamie widmen, erhalten schließlich die überaus prominente Stellung im ersten Buch der die Welt des Judentums erzeugenden Tora, auf die man sich in dieser Zeit verpflichtet (vgl. Neh 8).

⁵¹ Die Texte des Abraham-Sara-Kreises liegen literarhistorisch freilich nicht auf einer Ebene. Ist das Gerüst der Erzählungen Gen 12–25* exilisch-frühnachexilisch anzusetzen, so gibt es sicher eine weitere Bearbeitung, die die Fragen der konsolidierten Perserzeit (endogame Ehen, Wohnen im Land oder in der Gola, Stilisierung der Erzeltern als moralische Vorbilder) einbezieht.

⁵² Zur Stilisierung Abrahams als Parallele zu Mose siehe die interessanten Bezüge von Gen 15 zu Texten der Mosefigur; vgl. RÖMER, Construction.

⁵³ Siehe dazu die bahnbrechende Monographie von SCHMID, *Erzväter*, 170–186.

⁵⁴ So etwa LEMCHE, End, 31, oder auch bereits MOWINCKEL, *Rahelstämme*, 150: „Praktisch-politische Bedeutung hat die Einteilung des Schemas nie gehabt, wohl aber die ideologische, den Vorrang Judas zu begründen.“

⁵⁵ So etwa GERTZ, *Erinnerung*.

⁵⁶ Ob die EEE erst in persischer Epoche mit der ab Exodus beginnenden Volksgeschichte zusammengestellt wurden, wie etwa SCHMID, *Erzväter*, es vertritt oder früher (so das Münsteraner Pentateuchmodell), spielt für die hier vertretene These des Wachstums innerhalb des Buches der Genesis keine Rolle. Man kann sich aber durchaus SCHMITT, *Erzvätergeschichte*, 258, anschließen: „Die vorpriesterschriftliche Darstellung von Gen 25–Ex 14* bildet ... eine zusammenhängende Führungsgeschichte ...“

Literatur

- ABERBACH, M., Joseph and his brothers and the history of the twelve tribes, in: ders. / Aberbach, D. (Hg.), *Jewish education and history: Continuity, crisis and change*, Routledge Jewish studies series, London / New York 2009, 24–26.
- ASSMANN, J., *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992.
- BACKHAUS, K. / HÄFNER, G., *Historiographie und fiktionales Erzählen: Zur Konstruktivität in Geschichtstheorie und Exegese*, *Biblisch-theologische Studien* 86, Neukirchen-Vluyn 2007.
- BEESON, S.D., *Historiography Ancient and Modern: Fact and Fiction*, in: Brooke, G.J. / Römer, T. (Hg.), *Ancient and Modern Scriptural Historiography / L'historiographie biblique, ancienne et moderne*, BETL 207, Leuven 2007, 3–11.
- BLENKINSOPP, J., *Benjamin Traditions Read in the Early Persian Period*, in: Oeming, M. / Lipschits, O. (Hg.), *Judah and the Judeans in the Persian Period*, Winona Lake 2006, 629–645.
- BLUM, E., *Die Komposition der Vätergeschichte*, *WMANT* 57, Neukirchen-Vluyn 1984.
- DAVIES, P.R., „Another Country?“ *Biblical Texts and the Past*, in: Brooke, G.J. / Römer, T. (Hg.), *Ancient and Modern Scriptural Historiography / L'historiographie biblique, ancienne et moderne*, BETL 207, Leuven 2007, 13–24.
- DE GEUS, C.H.J., *The tribes of Israel: An investigation into some of the presuppositions of Martin Noth's amphictyony hypothesis*, *SSN* 18, Assen 1976.
- FINKELSTEIN, I. / RÖMER, T., *Comments on the Historical Background of the Abraham Narrative: Between „Realia“ and „Exegetica“*, in: *HBAI* 3 (2014), 3–23.
- / –, *Comments on the Historical Background of the Jacob Narrative in Genesis*, in: *ZAW* 126 (2014), 317–338.
- FINKELSTEIN, I. / SILBERMAN, N.A., *Keine Posaunen vor Jericho: Die archäologische Wahrheit über die Bibel*, München 2003.
- FISCHER, I., *Die Erzeltern Israels: Feministisch-theologische Studien zu Genesis 12–36*, *BZAW* 222, Berlin / New York 1994.
- , *Die Bibel als Welt erzeugende Erzählung*, in: Strohmaier, A. (Hg.), *Kultur – Wissen – Narration: Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung für die Kulturwissenschaften*, Bielefeld 2013, 381–397.
- , *Gottesstreiterinnen: Biblische Erzählungen über die Anfänge Israels*, Stuttgart 2013.
- , *Wenn „Völker“ geboren werden, entsteht kein Volk ohne Frauen: Eine gender-faire Reflexion der Sara-Figur im Kontext der Welt erzeugenden Erzählungen der Genesis*, in: *HBAI* 3 (2014), 67–86.
- , *Menschheitsfamilie – Erzelternfamilie – Königsfamilie: Familien als Protagonistinnen von Welt erzeugenden Erzählungen*, in: *BK* 70 (2015), 190–197.
- , *Dokumentierte Welt versus Welt erzeugende Erzählung: Aspekte zur Sinn stiftenden Funktion der Bibel*, in: *Religion lernen* 7 (2016), 23–32.
- u.a., *Frauen, Bibel und Rezeptionsgeschichte: Ein internationales Projekt der Theologie und Genderforschung*, in: dies. u.a. (Hg.), *Die Bibel und die Frauen*, Bd. 1,1: *Tora*, Stuttgart 2010, 9–35.
- FISH, S.E., *Is there a text in this class? The authority of interpretive communities*, Cambridge 1980.
- FRANKEL, R., *The Matriarchal Groupings of the Tribal Eponyms: A Reappraisal*, in: Davies, P.R. / Clines, D.J.A. (Hg.), *The world of Genesis: Persons, places, perspectives*,

- JSOTSup 257, Sheffield 1998, 121–125 (hebräisch erstmals publiziert in *Beit Mikra* 139 [1994], 306–309).
- GERTZ, J.C., Konstruierte Erinnerung: Alttestamentliche Historiographie im Spiegel von Archäologie und literarhistorischer Kritik am Fallbeispiel des salomonischen Königums, in: *BTZ* 21 (2004), 3–29.
- GOODMAN, N., *Weisen der Welterzeugung*, Frankfurt 1984 = *Ways of Worldmaking*, Indianapolis 1978.
- GUNKEL, H., *Genesis*, HKAT 1,1, Göttingen ⁷1966.
- HIEKE, T., *Genealogien der Genesis*, HBS 39, Freiburg 2003.
- JERICKE, D., Abraham in Mamre: Historische und exegetische Studien zur Region von Hebron und zu Genesis 11,27–19,38, *CHANE* 17, Leiden 2003.
- KALLAI, Z., The Twelve-Tribe Systems of Israel, in: *VT* 47 (1997), 53–90.
- , A Note on the Twelve-Tribe Systems of Israel, in: *VT* 49 (1999), 125–127.
- KRATZ, R.G., *Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments: Grundwissen der Bibelkritik*, UTB 2157, Göttingen 2000.
- / SPIECKERMANN, H. (Hg.), *One God – One Cult – One Nation: Archaeological and Biblical Perspectives*, BZAW 405, Berlin 2010.
- LEMICHE, N.P., When the End is the Beginning: Creating a National History, in: *SJOT* 29 (2015), 22–32.
- LEVIN, C., Das System der zwölf Stämme Israels, in: Emerton, J.A. (Hg.), *Congress Volume Paris 1992*, VTSup 61, Leiden 1995, 163–178.
- LYOTARD, J.-F., *Das postmoderne Wissen: Ein Bericht*, Wien ⁷2012 = *La condition postmoderne: Rapport sur le savoir*, Paris 1979.
- MAZAR, B., The Historical Background of the Book of Genesis, in: ders., *The Early Biblical Period: Historical Studies*, Jerusalem 1986, 63–82.
- MOWINCKEL, S., „Rahelstämme“ und „Leastämme“, in: Hempel, J. / Rost, L. (Hg.), *Von Ugarit nach Qumran: Beiträge zur alttestamentlichen und altorientalischen Forschung*, FS O. Eissfeldt, BZAW 77, Berlin ²1961, 129–150.
- NOTH, M., *Überlieferungsgeschichte des Pentateuch*, Stuttgart 1948.
- , *Geschichte Israels*, Göttingen ¹⁰1986.
- NÜNNING, A., Welten – Weltbilder – Weisen der Welterzeugung: Zum Wissen der Literatur und zur Aufgabe der Literaturwissenschaft, in: *Germanisch-Romanische Monatschrift* 59 (2009), 65–80.
- RICÉUR, P., *Zeit und Erzählung*, Bd. 3: *Die erzählte Zeit, Übergänge* 18,3, München 1991.
- RÖMER, T., Abraham Traditions in the Hebrew Bible outside the Book of Genesis, in: Evans, C.A. u.a. (Hg.), *The Book of Genesis: Composition, Reception and Interpretation*, VTSup 152, Leiden 2012, 159–180.
- , La construction d'Abraham comme ancêtre œcuménique, in: *RStB* 26,1–2 (2014), 7–23.
- SCHÄFER-LICHTENBERGER, C., *Stadt und Eidgenossenschaft im Alten Testament: Eine Auseinandersetzung mit Max Webers Studie „Das antike Judentum“*, BZAW 156, Berlin 1983.
- SCHMID, K., *Erzväter und Exodus: Untersuchungen zur doppelten Begründung der Ursprünge Israels innerhalb der Geschichtsbücher des Alten Testaments*, WMANT 81, Neukirchen-Vluyn 1999.
- SCHMITT, H.-C., *Erzvätergeschichte und Exodusgeschichte als konkurrierende Ursprungslegenden Israels: Ein Irrweg der Pentateuchforschung*, in: Hagedorn, A.C. / Pfeiffer, H. (Hg.), *Die Erzväter in der biblischen Tradition*, FS M. Köckert, BZAW 400, Berlin / New York 2009, 241–266.

- SCHORN, U., Ruben und das System der zwölf Stämme Israels: Redaktionsgeschichtliche Untersuchungen zur Bedeutung des Erstgeborenen Jakobs, BZAW 248, Berlin 1997.
- SERGI, O., Judah's Expansion in Historical Context, in: TA 40 (2013), 226–246.
- SPARKS, K., Genesis 49 and the Tribal List Tradition in Ancient Israel, in: ZAW 115 (2003), 327–247.
- TEUGELS, L., „A Strong Woman, Who Can Find?“ A Study of Characterization in Genesis 24, with some Perspectives on the General Presentation of Isaac and Rebekah in the Genesis Narratives, in: JSOT 63 (1994), 89–104.
- WEIPPERT, H., Das geographische System der Stämme Israels, in: VT 23 (1973), 76–89.
- WELLHAUSEN, J., Prolegomena zur Geschichte Israels, Berlin³1886.
- WÖHRLE, J., Fremdlinge im eigenen Land: Zur Entstehung und Intention der priesterlichen Passagen der Vätergeschichte, FRLANT 246, Göttingen 2012.